

Raphael Koßmann

# **Schule und „Lernbehinderung“**

**Wechselseitige Erschließungen**

Raphael Kofmann

# Schule und „Lernbehinderung“

## Wechselseitige Erschließungen

Verlag Julius Klinkhardt  
Bad Heilbrunn • 2019

**k**

*Die Publikation der vorliegenden Schrift wurde gefördert durch den Fachbereich 1 der Stiftung Universität Hildesheim.*

Inauguraldissertation zur Erlangung des Grades eines Doktors der Philosophie im Fachbereich Erziehungswissenschaften der Johann-Wolfgang-Goethe-Universität zu Frankfurt am Main vorgelegt im Januar 2018 von Raphael Kofßmann  
Siegelziffer D.30

1. Gutachter: Prof. Dr. Andreas Gruschka.

2. Gutachter: Prof. Dr. Dieter Katzenbach.

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Mai 2018.

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen.  
Für weitere Informationen siehe [www.klinkhardt.de](http://www.klinkhardt.de).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten  
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2019.kg © by Julius Klinkhardt.

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Satz: Kay Fretwurst, Spreeau.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.

Printed in Germany 2019.

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.

ISBN 978-3-7815-2281-7

## Zusammenfassung

Der sonderpädagogische Förderbedarf im Lernen (fortan: SPF-L) wird noch immer gängigerweise über das Konstrukt „Lernbehinderung“ operationalisiert. Dabei ist „Lernbehinderung“ keine Krankheit, sondern zunächst ein schulorganisatorischer Begriff. Schülerinnen und Schüler mit SPF-L zeigen im Durchschnitt zwar geringere allgemeine kognitive und fachbezogene Leistungen als Schülerinnen und Schüler ohne Förderbedarf. Der SPF-L tritt aber auch deshalb auf, weil bestimmte Kinder mehr Unterstützung beim Lernen benötigen als die Schule mit ihren regulären Mitteln zur Verfügung hat. Er existiert also auch aufgrund der Begrenztheit der Lehrleistung des „regulären“ Unterrichts. Zudem zeigen Ergebnisse der quantitativen Bildungsforschung, dass es aufgrund von Kontextmerkmalen und solchen der Klassenkomposition zu großen Unterschieden hinsichtlich des Lehr- und Lernniveaus zwischen Klassen kommt. Diese (insb. durch die Notengebung unsichtbar gemachten) Unterschiede scheinen Einfluss darauf zu haben, ab welchem individuellen Leistungsniveau die Feststellung eines SPF-L als notwendig erachtet wird. Diagnostische Richtlinien für den SPF-L sehen zwar schon lange den Einsatz psychometrischer Verfahren vor. Letztlich sind die Spielräume bei diesem Verfahren hinsichtlich Datenerhebung und Interpretation aber so groß, dass die Vorauswahl von SPF-L-Kandidaten sich damit viel eher bestätigen als widerlegen lässt. Die Schülerschaft mit SPF-L ist auch deshalb extrem leistungsheterogen. Ihre einzige Gemeinsamkeit ist letztlich eine schwerwiegende Karriere als Schulversager.

Auf diese Betrachtungen aufbauend erfolgt eine empirisch-qualitative Untersuchung des Unterrichtens an der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen (fortan: FSL). Diese Schulform gilt als überholt, weil sie als separierende Einrichtung besonders stigmatisierend wirkt und unter Verdacht steht, dass in ihr ohnehin nur reduktive Didaktik betrieben wird. An ihr werden seit Jahrzehnten Schülerinnen und Schüler mit SPF-L unterrichtet. Es darf angenommen werden, dass sich an dieser Schulform spezielle Routinen zu diesem Zweck entwickelt haben. Dennoch wurden die in ihr alltäglich stattfindenden Unterrichtsprozesse noch nicht mittels neuerer Methoden der qualitativen Unterrichtsforschung untersucht. Vor diesem Hintergrund wurden an der FSL Unterrichtsstunden aufgezeichnet, transkribiert und anhand der Methode der Objektiven Hermeneutik sequenzanalytisch rekonstruiert. Herausgefunden werden sollte, ob die dort stattfindenden didaktischen Prozesse sich von solchen unterscheiden, die bisher im Rahmen des Projekts PAERDU („Pädagogische Rekonstruktion des Unterrichtens“ von Gruschka u.a.) an Regelschulen vorgefunden wurden. Obwohl es sich bei der FSL um eine bereits abgeschriebene Einrichtung handelt, dürften die im Unterricht dieser Schule rekonstruierten didaktischen Muster auch für die zukünftige Unterrichtung der Schülerschaft mit SPF-L im inklusiven Unterricht lehrreich sein.

## Abstract

Special educational needs in learning (SEN-L) in Germany are usually still operationalized via a particular construct of learning disability. This kind of learning disability is not a disease, but rather a school-organizational term. On average, pupils with this SEN-L show lower general cognitive and subject-related performance than students without special needs. However, the SEN-L also occurs because certain children need more support in learning than the school has available with their regular resources. Therefore, it also exists because of the limitations of regular teaching. Moreover, results of quantitative educational research show that due to contextual characteristics and class composition, there are large differences concerning the level of teaching and learning between classes. These differences (in particular made invisible by using grades in assessments) seem to have an influence on the individual level of achievement at which the declaration of an SEN-L is considered necessary. Diagnostic guidelines for the SEN-L advise (and in some regions oblige) to use psychometric procedures. But the scope for data collection and interpretation is always so broad that the preselection of candidates for the SEN-L mostly can be confirmed rather than negated. Also therefore, the students with SEN-L are extremely performance-heterogeneous. Ultimately their only common characteristic is a profound career as a ‚school loser‘.

Based on these considerations, an empirical-qualitative study of every-day teaching at the correspondent special school (SEN-L-School) was done.

This kind of school is considered to be obsolete, because it acts as a separating institution that is particularly stigmatizing and is suspicious to use only reductive didactics in teaching. For decades teaching pupils with SEN-L has taken place in this school. It may be assumed that special teaching strategies and didactics have been developed in it for this purpose. Nevertheless, this everyday teaching processes have not yet been examined by means of more recent methods of qualitative teaching research.

Thus, lessons were recorded, transcribed and sequentially reconstructed using the method of ‚Objective Hermeneutics‘. The study will answer the question whether the didactic processes taking place there differ from those that have previously been found in regular schools within the framework of the study PAERDU („Pädagogische Rekonstruktion des Unterrichtens“, a large project to reconstruct teaching processes by Gruschka et al.). Although the SEN-L-School is already scheduled to be closed, the didactic patterns reconstructed in its teaching processes exhibit structures that should also be kept in mind when thinking about the future teaching of students with SEN-L in inclusive settings.

# Inhalt

I	Entstehungskontext und Ausrichtung der Forschungsperspektive .....	9
II.	Zur Genese von „Lernbehinderung“ bzw. eines sonderpädagogischen Förderbedarfs im Bereich des Lernens: Schultheoretische Erkenntniszugewinne anhand der Untersuchung des Phänomens „Lernbehinderung“ .....	13
	<b>Zusammenfassung der Ergebnisse dieses Kapitels .....</b>	<b>15</b>
1	<b>Problemaufriss:</b> Wozu dient die Konstruktion bzw. das Festhalten am nicht-medizinischen Superlativ eines auf die Schule beschränkten Versagens? .....	20
	<b>Exkurs 1:</b> „zieldifferente Unterrichtung“ – ein für Theorie und Praxis zentraler, doch in seiner Bedeutung unerschlossener Sachverhalt .....	34
2	<b>Problemvertiefung:</b> Reproduktion der Unschärfe gegenüber schulischen Bedingungsfaktoren durch Entgrenzung der sonderpädagogischen Förderambitionen .....	44
	<b>Exkurs 2:</b> Nutzen und Nebenwirkungen von „Heterogenität“ als schulpädagogischem Leitbild .....	66
3	<b>Kontrastierung schulischer und psychometrischer Leistungsbeurteilung:</b> Zur allgemeinen „Desorientierungsfunktion“ von Schulnoten und der Handhabung standardisierter Tests im Rahmen der Feststellung des sonderpädagogischen Förderbedarfs im Lernen .....	86
4	<b>Fortschreibung der „Theorie der Schule“:</b> Von gelingenden Lernprozessen, der Funktion von Unterrichtsinhalten im klassenförmigen Unterricht als trojanischem Pferd für die Subjektkonstitution und der Notwendigkeit, die „Genese der Dummheit“ empirisch zu erkunden .....	134
III	<b>Empirische Didaktik:</b> Unterricht an der Förderschule Lernen rekonstruktionslogisch betrachtet .....	173
1	<b>Inklusions- und sonderpädagogische Unterrichtsforschung:</b> Alles, außer der Erforschung der täglich in Unterricht stattfindenden Lehr- u. Lernprozesse? .....	173
2	<b>Unterrichtsforschung in der Allgemeinen Pädagogik:</b> Von den Gründen, die traditionelle Didaktik hinter sich zu lassen, und der merkwürdigen Art ihrer Wiederkehr in aktueller Unterrichtsforschung .....	177

<b>3 Zum Zusammenhang von Objekttheorie und Rekonstruktionslogik:</b>	
Unterrichtsforschung anhand einer pädagogischen Objekttheorie .....	181
<b>4 Zur Ausrichtung des Fokus:</b>	
Eine Skizze von Didaktik sowie der Fraglichkeit einer speziellen Didaktik für den Förderschwerpunkt Lernen .....	183
<b>5 Datengewinnung .....</b>	197
<b>6 Fallrekonstruktionen .....</b>	201
<b>6.1 Fall 1:</b>	
Unterricht im Fach Deutsch – „Wunsch und Wirklichkeit“ .....	202
6.1.1 Zwischenfazit und forschungsmethodische Hinweise: Fallstrukturhypothese „wohlwollende Debilisierung“ für die Vermittlungstätigkeit an der Förderschule Lernen und Annahmen bzgl. des dieser Praxis vorgängigen Parameters I .....	212
<b>6.2 Fall 2:</b>	
Unterricht im Fach Mathematik – „Ihr dürft alle Köpfe benutzen“ .....	213
<b>6.3 Fall 3:</b>	
noch einmal Unterricht im Fach Deutsch – „Dann wird das schon.“ .....	225
<b>6.4 Fall 4:</b>	
Unterricht im Fach Werte und Normen – „Dann ist das ja auch nicht direkt gelogen, oder?“ .....	234
6.4.1 Erneutes Zwischenfazit und erneuter forschungsmethodischer Hinweis .....	244
<b>6.5 Fall 5:</b>	
Falsifikation der Fallstrukturhypothese „wohlwollende Debilisierung“ anhand der Struktur „Fokussierung auf das zu Lehrende und auf die Möglichkeit von Bildung im Unterricht“ .....	245
<b>6.6 Generalisierung der im Datenmaterial enthaltenen Typen des         Unterrichtens zu einer übergreifenden Fallstrukturhypothese .....</b>	256
<b>7 Zusammenführung zentraler Ergebnisse dieser Arbeit:</b>	
Hervorhebung der Gravitationskraft, die aus dem Deutungsmuster „sonderpädagogischer Förderbedarf im Bereich des Lernens“ für schulischen Unterricht erwächst, und wie sich dieser entgegenarbeiten lässt .....	262
<b>Verzeichnisse .....</b>	275
Abbildungsverzeichnis .....	275
Literaturverzeichnis .....	277
<b>Dank .....</b>	291

# I Entstehungskontext und Ausrichtung der Forschungsperspektive

„Der Konstellation gewahr werden, in der die Sache steht, heißt soviel wie diejenige entziffern, die es als Gewordenes in sich trägt“

(Adorno 2003b, S. 165).

Geplant war die vorliegende Arbeit als empirisch-qualitative zur Untersuchung des Unterrichtens an der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen. Es sollte erforscht werden, wie sich die inhaltlichen Vermittlungsprozesse an dieser Schulform tagtäglich ausgestalten. Auch wenn bei derartigen Vorhaben durch die Beobachtung immer mit einer Reaktivität der Beobachteten zu rechnen ist (siehe dazu allgemein: Roos u. Leutwyler 2011, S. 193ff; speziell bzgl. des auch hier angewandten Vorgehens: Gruschka 2011b, S. 198), so wurden jedoch durchweg keine „Vorführstunden“ aufgenommen, wie sie etwa für das Referendariat vorbereitet werden, oder Modellschulen für die Datenerhebung ausgewählt. Warum aber sollten ausgerechnet „normale“ Förderschulen mit dem Schwerpunkt Lernen bzw. die in ihnen eher standardmäßig ablaufenden, inhaltlichen Vermittlungsprozesse näher untersucht werden?

Eine *schwache* Antwort darauf lautet, dass es eine derartige Untersuchung noch nicht gab. Die Erforschung des Unterrichtens an dieser Förderschulform stellt somit ein Desiderat dar. Aber abgesehen vom innerwissenschaftlichen Diskurs: Welche praktische Relevanz könnte eine derartige Unternehmung haben? Diese Frage stellt sich in verstärktem Maß. Denn die Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen dürfte z.B. in Bremen und auch in Niedersachsen als Schulform in Kürze vollständig verschwunden sein (vgl. Werning 2017, S. 25).

Über Jahrzehnte wurde in der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen die Unterrichtung von Schülern geleistet, denen schulamtlich ein sonderpädagogischer Förderbedarf im Lernen zugeschrieben worden ist. Auch nach dem Verschwinden dieser Schulform wird es, wenigstens noch für einige Zeit, Schüler mit diesem Etikett geben, die es dann in inklusiven Schulen angemessen zu unterrichten gilt. Aus genau dieser Richtung muss es verwundern, dass die über Jahrzehnte gewachsenen diesbezüglichen Routinen und Erfahrungen ungeprüft mit abgeschafft werden sollten. Zwar wird mit dem Unterricht an der Förderschule Lernen maßgeblich reduktive Didaktik in Verbindung gebracht. Aber die treffende Kritik an dieser, wie sie insb. Nestle hervorgebracht hat (vgl. ders. 1975, 1976 u. 1977), stammt aus Beobachtungen aus der Zeit der entsprechenden Publikationen. Aufgrund der Bekanntheit dieser Kritik und dem nun schon sehr langen Zeitraum, in der diese hat wirken können, darf angenommen werden, dass auch die schulunterrichtliche Lehre an dieser Schulform sich weiterentwickelt hat. Zudem wurden die Beobachtungen Nestles nicht umfassend dokumentiert bzw. methodisch nicht so durchgeführt, dass die aus ihnen erwachsenen Interpretationen sich intersubjektiv überprüfen ließen (vgl. Wernet 2006, S. 99f). Und neuere qualitative Untersuchungen mit dieser Ausrichtung gibt es nicht. Kurzum:

Mit der vorliegenden Untersuchung, bzw. deren empirisch-qualitativem Teil, wurde zu prüfen versucht, ob es tradierungswürdige didaktische Strategien und Methoden an der Förderschule Lernen gibt, die in ihrem Bestand für die kommende Aufgabe einer flächendeckenden inklusiven Unterrichtung der Schülerschaft mit diesem Förderbedarf und allgemein von Schülern mit Lernschwierigkeiten dokumentiert werden sollten.

Vor diesem Hintergrund wird nun evident, dass die genannte Leerstelle in der Forschungslandschaft mehr ist als etwa eine Leerstelle im enzyklopädischen Wissensbestand der Pädagogik. Denn dass der Unterricht an dieser Förderschule bzgl. der dort stattfindenden inhaltlichen Vermittlungsprozesse noch nicht mittels neuerer Methoden (und hinsichtlich einer grundlegenden Bestandsaufnahme noch nie systematisch) erforscht worden ist, lässt sich nicht rein über eine unsichere Methodenlage empirisch-qualitativer Unterrichtsforschung erklären und schon gar nicht über Ressourcenknappheit in der Sparte des Wissenschaftsbetriebs, die mit Fragen der Sonderpädagogik oder gar Fragen des inklusiven Unterrichts befasst ist. Spätestens seit dem Jahr 2009, in dem die UN-Behindertenrechtskonvention auch in Deutschland in Kraft getreten ist, hat die Dichte an Publikationen in dieser Richtung nochmal spürbar zugenommen. Es ist merkwürdig, dass die Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen geschlossen werden soll ohne eine vorherige Prüfung dahingehend, ob diese Einrichtung in ihrer aktuellen Version nicht doch noch unterrichtsspezifische Praxen bereithält, die auf dem Weg der Reform zur inklusiven Schule unbedingt zur Kenntnis zu nehmen wären.

Um herausfinden zu können, ob bestimmte Handlungsweisen als spezifische Didaktik oder auch Methodik zu bezeichnen wären – und damit auch der Frage näher zu kommen, ob es überhaupt so etwas wie eine Didaktik für den Förderschwerpunkt Lernen gibt –, wurde das vorliegende Forschungsprojekt in Anlehnung an das Projekt „Pädagogische Rekonstruktion des Unterrichts (PAERDU)“ (vgl. Gruschka 2013) konzipiert, aus dem schon zahlreiche Ergebnisse zur Unterrichtswirklichkeit an Regelschulen bzw. entsprechende theoretische Modellierungen vorliegen (vgl. ebd.). Damit ein möglichst ungebrochener Rückgriff auf diese Kontrastfolie erfolgen konnte, wurde das Sample für die vorliegende Untersuchung aus Unterrichtsstunden aus Jahrgang 8 und ebenfalls mit einer großen Breite an Unterrichtsfächern generiert. Es schien also alles geklärt, um die entsprechende empirisch-qualitative Forschungsarbeit in Angriff nehmen zu können.

Sicher wäre es methodisch gesehen „sauber“ gewesen, aufgrund der umfassenden theoretischen Erkenntnisse über Didaktik (vgl. Gruschka 2002) und „normalen“ Unterricht (vgl. insb. Gruschka 2009b und 2013) es empirisch fundiert herauszuarbeiten, welche Gestalt das Unterrichten an der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen aufweist.

Aber die vorliegende Untersuchung ist durchgehend berufsbegleitend entstanden. Der Autor – gerade aus dem Referendariat, als frischgebackener Förderschullehrer erst schwerpunktmäßig mit Gutachtenerstellung betraut, sodann nach einem Bundeslandwechsel erst primär Lehrer an einer Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen und im Folgenden mehr und mehr im inklusiven Unterricht zugange – hat also viel Zeit in der Praxis verbracht. Das hat nicht nur den Erstellungsprozess dieser Forschungsarbeit verlangsamt, sondern vor allem hat dieser Umstand eine Zerstreuung der o.g. Perspektive mit sich gebracht. Viele Fragen aus dem Studium und dem Referendariat drängten sich nun wiederholt und in zunehmender Schärfe auf, insb.: Was „haben“ diese Schüler eigentlich alle, bei denen man einen „sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich des Lernens“ festgestellt hat? Welche Bedeutung und welche Funktion hat dieser Förderbedarf, der zwar noch immer maßgeblich durch das Konstrukt „Lernbehinderung“ be-

stimmt, aber dies gegenüber den Betroffenen nicht mehr so genannt wird? Und was lässt sich aus den Unklarheiten in diesem Themenfeld über Schule bzw. schulischen Unterricht im Allgemeinen lernen?

Es war dem Autor schlichtweg unmöglich, diese Fragen vor und während der Interpretation der erhobenen Unterrichtsstunden ununtersucht zu lassen. Dabei ist diese Diffundierung des Blicks für eine Forschungsarbeit eine nicht zu unterschätzende Gefahr: durch den Hang dazu, „alles“ ins Auge zu fassen, und dann letztlich nichts mehr zu sehen.

Doch war glücklicherweise den oben genannten Fragen ein äußerst fester roter Faden mit eingewoben, welcher sich als Referenz zur Betrachtung des Phänomens „Lernbehinderung“ durchgehend als produktiv erwiesen hat: In der vorliegenden Arbeit (genauer: in ihrem ersten Teil) wird der sonderpädagogische Förderbedarf im Bereich des Lernens bzw. das Phänomen „Lernbehinderung“ konsequent aus der Perspektive von Schule betrachtet und genauso wird umgekehrt im Blick behalten, was sich aus der Existenz dieses Phänomens an Einsichten über schulischen Unterricht ableiten lässt. „Lernbehinderung“ war eben noch nie eine medizinische Diagnose, sondern noch immer ein schulorganisatorischer Begriff (vgl. z.B. Bleidick u. Heckel 1970, S. 25 u. Grünke u. Grosche 2014, S. 77). Das wurde jedoch erstaunlicher Weise insofern nie ernst genommen, als dass die Frage, was denn eine „Lernbehinderung“ sei, stets mit mehr oder weniger der Schultheorie und der Pädagogik fernen Theoremen untersucht worden ist, insb. psychologischen, soziologischen und auch kulturtheoretischen. Im Kontrast zu dieser eher gängigen Herangehensweise mittels Theorieimporten wurden die aufgeworfenen Fragen in dieser Arbeit durchgehend aus der Perspektive von strukturfunktionalistischen Schultheorien sowie Ergebnissen qualitativer und quantitativer Unterrichtsforschung zu beantworten versucht. Unterstellt wurde damit nicht weniger, als dass das zu untersuchende Phänomen vor allem dann erschlossen werden kann, wenn man den Vorrang desjenigen Objekts mit in Rechnung stellt, mit dem in Wechselwirkung die betroffenen Subjekte das Phänomen hervorbringen und das diese maßgeblich mit prägen dürfte (vgl. Adorno 2000, S. 80ff); dieses Objekt ist im Fall von „Lernbehinderung“ die Struktur des gängigen Unterrichts an der hiesigen Pflichtschule. Um herauszufinden, wie sowohl das Konstrukt „Lernbehinderung“ im Allgemeinen als auch die innerpsychische Verfasstheit der Betroffenen zu verstehen sind, wurde daher konsequent überlegt, in welcher Konstellation (vgl. Gruschka 2011b, S. 150f u. Adorno 2003b, S. 165) aus individuellen Faktoren und schulischen Strukturen der „sonderpädagogische Förderbedarf im Bereich des Lernens“ aufkommt. Die Ergebnisse hiervon wurden ungewollt umfangreich, durften aber in sachlicher Hinsicht nicht vermieden werden.

Die vorliegende Arbeit besteht also aus zwei Teilen: **Teil 1** umfasst die Bestimmung dessen, was mit einem „sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich des Lernens“ bzw. dem Konstrukt „Lernbehinderung“ der Fall ist, und was sich im Zuge dieser Fallbestimmung über schulischen Unterricht im Allgemeinen erfahren lässt. Auf dieser Fallbestimmung aufbauend erfolgte sodann, als **Teil 2**, die empirisch-qualitative Untersuchung des Unterrichtens an der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen.

Teilstudie 1 findet sich in dieser Arbeit als Kapitel II und Teilstudie 2 als Kapitel III wieder.

Auch wenn in der vorliegenden Untersuchung hin und wieder durch Miteinbezug von Studien aus dem Ausland ein Blick über den Tellerrand gewagt wurde, so steht hier durchweg mit seinen Regelungen zum „sonderpädagogischen Förderbedarf im Bereich des Lernens“ das deutsche Schulwesen im Fokus. Es ist alles andere als undenkbar, dass sich die hier vorgefundenen Struk-

turen in ähnlicher Form auch in anderen Ländern wiederfinden ließen. Doch bedürfte es hierzu eben eigener Untersuchungen.

Sodann stammen die erhobenen Unterrichtsstunden aus Schulen aus dem Bundesland Niedersachsen. Auch hier ist davon auszugehen, dass die herausgearbeiteten Strukturen deshalb nicht minder aussagekräftig sind. Doch ist fast mit Sicherheit anzunehmen, dass durch eine Vergrößerung des Samples sich weitere Ausgestaltungen dieser Form des Unterrichtens auffinden ließen. Durch die in dieser Untersuchung geleisteten Strukturgeneralisierungen darf nichtsdestoweniger behauptet werden, die oben genannten, zentralen Fragen grundsätzlich beantwortet zu haben.

Mit der Generierung der Datenbasis aus diesem Bundesland geht auch eine Nähe zu der dort gängigen Terminologie und Rechtslage einher. So wird – abgesehen von den einleitenden und abschließenden Teilen dieser Arbeit, in der zur Vermeidung von Missverständnissen die länderübergreifende Kennzeichnung „sonderpädagogischer Förderbedarf im Bereich des Lernens“ Verwendung findet – im Rahmen der Rekonstruktionen meist vom „Unterstützungsbedarf im Lernen“ gesprochen. Bei der Nutzung dieser verkürzten Kennzeichnung wurde gleichwohl stets der wissenschaftliche Diskurs zu diesem Konstrukt mitgedacht, wobei zusätzlich Vergleiche mit Richtlinien und Regelungen aus anderen Bundesländern mit eingeflossen sind und auch explizit diskutiert werden. Daher mögen Bezeichnungen im Text wie „Förderschule Lernen“ und „Unterstützungsbedarf im Lernen“ zuweilen regional anmuten. Gewählt wurden sie aber vor allem wegen ihrer Prägnanz und Aktualität – so ist die niedersächsische Bezeichnung, statt von „Förderbedarf“ nun von einem „Unterstützungsbedarf“ zu sprechen, schlichtweg näher an einen diesbezüglich aktuellen KMK-Beschluss angelehnt (vgl. KMK 2011).

Zuletzt wurde mit der Absicht, eine flüssigere Lesbarkeit beizubehalten, im Text weitgehend darauf verzichtet, eine gegenüber Geschlechtsidentitäten sensible Schreibweise zu nutzen. Stattdessen wurden lediglich dort, wo es sich anbot, geschlechtsneutrale Bezeichnungen, wie „Lehrkraft“, verwendet.

**Was „haben“ Schülerinnen und Schüler, bei denen ein sonderpädagogischer Förderbedarf im Lernen (SPF-L) festgestellt worden ist?**

**Und: Gibt es eine spezielle Didaktik für diese Schülerschaft?**

In Fachtexten, die primär auf Förderung zielen, wird der Begriff „Lernbehinderung“ abgelehnt. Aber im Zuge der schuleigenen Diagnostik für diesen Förderbedarf spielt der alte Begriff noch eine zentrale Rolle. Die Erörterung der Gründe hierfür gestatten weitreichende Einsichten in die Eigenschaften von schulischem Unterricht im Allgemeinen und dienen als Grundlage für eine empirische Untersuchung des Unterrichtens an der Förderschule mit dem Schwerpunkt Lernen: Anhand der Objektiv Hermeneutischen Analyse von Unterrichtstranskripten aus dieser Schulform wird die Frage beantwortet, inwiefern hier von einer speziellen Didaktik gesprochen werden kann. Die rekonstruierten didaktischen Muster dürften auch für die zukünftige Unterrichtung der Schülerschaft mit SPF-L im inklusiven Unterricht lehrreich sein.



#### **Der Autor**

**Dr. phil. Raphael Koßmann**, Jg. 1983, ist Förderschullehrkraft im inklusiven Unterricht und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Hildesheim in der Abteilung Angewandte Erziehungswissenschaft. Arbeitsschwerpunkte: Empirische Unterrichtsforschung und inklusive (Fach-)Didaktik.

978-3-7815-2281-7



9 783781 522817